

Daniele Luchetti und das Kino, das auf die Gegenwart blickt

Daniele Luchetti erzählt in seinen Filmen gerne von Menschen, die auf ihre Weise gewöhnlich und besonders sind, aber er ist nahezu unübertrefflich, wenn es darum geht, die (öffentlichen und privaten) Rahmenbedingungen darzustellen, in denen diese Menschen im auf und ab des Lebens agieren. Diese Rahmenbedingungen sind mehr als eine bloße Kulisse, sondern sie treten in den Vordergrund und offenbaren das Stärken eines Kinos, das den thematisierten Fragen niemals ausweicht oder sie gar verleugnet.

Luchetti erzählt von oft komplizierten und unbefriedigenden Familienbanden (*La nostra vita*, *Lacci*, *Confidenza*) oder vom Verfall der Schulbildung (*La scuola*), von der arroganten und invasiven politischen Korruption (*Il portaborse*), von den Jahren des Terrorismus (*Mio fratello è figlio unico*) oder von enttäuschten Gefühlen (*Momenti di trascurabile felicità*). Das Kino von Luchetti versucht stets, mal mit dem Ton der Komödie und der Nostalgie, mal mit dem der Anklage oder der Invektive, von der Gegenwart zu erzählen, von der Luft, die wir atmen, von den Werten, nach denen wir zu leben versuchen und die manchmal mit Füßen getreten werden, aber auch, in einer intimeren Dimension, von den unausgesprochenen Worten, den nicht ausgedrückten Gefühlen, den zahlreichen verpassten Gelegenheiten. Ein „politisches“ Kino, das auf seine Weise ins „Private“ übergeht, das eine als Fortsetzung oder Gegenstück des anderen.

Daniele Luchetti kommt aus einer Künstlerfamilie (sein Vater war Bildhauer, sein Großvater ein berühmter Maler) und begann seine Filmkarriere mit den besten Voraussetzungen: Er besuchte in jungen Jahren die Gaumont-Filmschule, arbeitete als Regieassistent von Nanni Moretti (*Bianca* und *La messa è finita*), absolvierte eine Ausbildung an wichtigen Werbesets und debütierte im Alter von knapp über zwanzig Jahren mit *Domani accadrà* (1988), wofür er den David di Donatello als bester Nachwuchsregisseur erhielt.

Der Durchbruch in seiner Karriere gelang ihm mit *Il portaborse* (1991), einem großen Publikums- und Kritikererfolg, einem Film, der an das große italienische politische Kino anknüpft, aber auch einige Neuerungen aufweist. Mit einem zynischen und korrupten Politiker und einem scheinbar naiven Provinzprofessor im Mittelpunkt porträtiert der Film wirkungsvoll eine verkommene und inzwischen außer Kontrolle geratenen politischen Realität kurz vor ihrem Zusammenbruch (das Eingreifen der Justiz und das Ende der sogenannten ersten Republik in Italien). Der Film rief heftige Reaktionen aus politischen Kreisen hervor, die sich über bestimmte, als übertrieben empfundene Darstellungen ärgerten, aber die Realität zeigte bald, dass diese Darstellung eine überaus getreue Nachzeichnung war, und für Luchetti bedeutete sie die Krönung zu einem der besten Autoren des italienischen Kinos.

Diese Anerkennung wurde dann mit *La scuola* (1995), einem großen Zuschauererfolg und dem David di Donatello für den besten Film bestätigt. Der Film, der frei auf den Romanen von Domenico Starnone basiert (einem Autor, mit dem Luchetti eine lange und fruchtbare künstlerische Verbindung einging), erzählt mit Ironie und Empörung vom letzten Schultag in einer Berufsschule am Stadtrand von Rom, wo die Decken einstürzen, die Toiletten kaputt sind und die Lehrer sich in der Zeugniskonferenz, wo entschieden wird, wer versetzt wird und wer sitzenbleibt, von ihrer schlimmsten Seite zeigen. Die Schule erscheint als eine Art „Zwischenwelt“, eine bittere aber dennoch erkennbare Metapher, in der die Naivität und die

Exzesse der Jugendlichen mit den Frustrationen und dem Leid der Erwachsenen verschmelzen.

Daniele Luchettis Reife als Autor zeigt sich in einer breit angelegten Familientrilogie, die von starken gesellschaftspolitischen Elementen durchzogen ist: *Mio fratello è figlio unico* (2007), *La nostra vita* (2010) und *Anni felici* (2013).

Mio fratello è figlio unico, basiert auf einem Roman von Antonio Pennacchi und erzählt die Geschichte des jungen Accio, der zunächst Seminarist und dann faschistischer Schläger wird, und die seines älteren Bruders Manrico, eines Gewerkschaftsaktivisten, der später zum Terroristen wird. Die Hauptfigur von *La nostra vita* (2010) ist Claudio, ein verwitweter Arbeiter, der drei kleine Kinder zu versorgen hat. Um sie für diese ungerechte Tragödie zu entschädigen, beschließt Claudio, seinen Kindern alles zu geben, was das Leben ihnen genommen hat, und die einzige Möglichkeit, dies zu tun, besteht darin, schnell und viel Geld zu verdienen, auch auf illegale Weise. Er ist ein ganz „normaler“ Italiener, ein Opfer von Ungerechtigkeit und Ausbeutung, der seinerseits zum Ausbeuter gegenüber denjenigen wird, die noch schwächer sind als er, und zwar den Migranten. Für seine Leistung in diesem Film wurde Elio Germano bei den Filmfestspielen von Cannes als bester Schauspieler ausgezeichnet.

Anni felici (*Glückliche Jahre*, 2013) ist ein Film, der Mitte der 1970er Jahre im Künstlermilieu der der Neo-Avantgarde in Rom spielt. Der Protagonist sieht in den Ritualen der bürgerlichen Familie eine Einschränkung seiner Inspiration, bekennt sich zur völligen Freiheit der Sitten, gerät aber in eine Krise, als seine Frau die gleiche Freiheit einfordert. Die Ehe scheitert, der Künstler ist ratlos und findet die wahre Inspiration im Schmerz. Erzählt wird das Ganze aus der Sicht und mit den Worten seines inzwischen erwachsenen Sohnes, der sich ohne Nostalgie und mit liebevoller Distanz an diese Jahre erinnert: Jahre, die trotz allem „glücklich“ waren.

Die Welt der Familie, die schwierigen Bindungen und die Dinge, die ungesagt oder missverstanden bleiben, sind auch das Thema des letzten Teils von Luchettis Karriere: *Momenti di trascurabile felicità* (2019), basierend auf mehreren Büchern von Francesco Piccolo (hier auch als Drehbuchautor), ist ein humanistischer Fantasyfilm, in der der Protagonist („ein Toter auf Sonderurlaub“) versucht, im letzten Moment die vielen Schwierigkeiten wiedergutzumachen, die er im Leben verursacht hat. *Lacci* (2020), nach einem Roman von Starnone, entwirft erneut ein Familienuniversum, in dem die im Filmtitel erwähnten Bindungen zerrissen sind und nie wieder ganz zusammengefügt werden können, aber dennoch dank echter und ununterdrückbarer Gefühle überleben.

Und der jüngste Film *Confidenza* (2024), ebenfalls nach einem Roman von Starnone, erzählt von den menschlichen und beruflichen Irrungen und Wirrungen eines Lehrers, der sich mit einer verborgenen Wahrheit auseinandersetzt, die eine alpträumhafte Dimension annimmt. Im Mittelpunkt des Films steht ein Thema, das im Kino von Daniele Luchetti immer wieder auftaucht: Es ist nicht die schlimmen Dinge, die andere über uns wissen, was uns ein schlechtes (und beängstigendes) Gefühl gibt, sondern das, was wir uns selbst nur schwer eingestehen können und womit wir leben müssen. Ein Kino, das unsere Gegenwart, die öffentliche und die private, betrachtet und hinterfragt.